

Michał Gaška

ORCID: 0000-0003-4384-3756

Universität Wrocław, Wrocław

<https://doi.org/10.19195/0435-5865.145.12>

Das Glossar als explikatorisches Übersetzungsverfahren beim Übersetzen von Elementen der dritten Kultur

Abstracts

Die Verwendung von Fuß- bzw. Endnoten und Glossaren hat sowohl Gegner als auch Befürworter. Während die ersten es für eine Niederlage des Übersetzers halten, verteidigen die anderen diese Übersetzungstechnik und betrachten sie als eine Art der Bewältigung von Kulturbarrieren. Das Ziel des Beitrags ist, die Glossare zu analysieren, die als ein explikatorisches Übersetzungsverfahren beim Übersetzen von Elementen der dritten Kultur verwendet wurden. Die Analyse wird anhand des Romans *Sleuteloog* von der niederländischen Schriftstellerin Hella S. Haasse durchgeführt, dessen Handlung in Niederländisch-Ostindien spielt. Daher fungiert die indonesische Kultur als die dritte Kultur im Übersetzungsprozess. Der Ausgangstext wird mit den Übersetzungen ins Deutsche und Polnische verglichen, um den Ähnlichkeiten und Unterschieden in der Vorstellung von diesen Elementen, die diese Glossare bei den Adressaten der Übersetzung hervorrufen, nachzugehen.

Schlüsselwörter: Glossar, Elemente der dritten Kultur, Übersetzungsverfahren, Explikation

A glossary as an explicative translation technique in the translation of the third culture elements

Utilising notes or glossaries in literary translation has both its opponents and supporters. While the former conceive it as a translator's helplessness and failure, the latter defend it as a manner of overcoming cultural barriers. The present article aims to scrutinize glossaries used as an explicative translation technique with regard to the rendering of the third culture elements. The analysis is conducted on the basis of the novel by Dutch writer Hella S. Haasse: *Sleuteloog*, in which the action is set in the Dutch East Indies. For this reason, Indonesian culture occurs as the third culture in the translation process. The source text is juxtaposed with its translations into German and

Polish in order to examine the similarities and differences in images of the third culture elements the glossaries evoke in the addressees of the target texts.

Keywords: glossary, third culture elements, translation technique, explication

Michał Gaška, Uniwersytet Wrocławski, Instytut Filologii Germańskiej, pl. Biskupa Nankiera 15b, 50-140 Wrocław, Polen, E-Mail: michal.gaska@uwr.edu.pl

Received: 18.09.2019, accepted: 6.04.2020

1. Einleitung

Der vorliegende Beitrag setzt sich mit dem Wesen der Glossare auseinander, die als Übersetzungsverfahren¹ zur Explikation² unbekannter Elemente verwendet werden, wenn der Translator von der verfremdenden Übersetzungsstrategie Gebrauch macht. Das Untersuchungsmaterial stellt ein Roman aus der Feder der niederländischen Schriftstellerin Hella S. Haasse *Sleuteloog* dar, dessen Handlung in Niederländisch-Ostindien (dem heutigen Indonesien) spielt. Aus diesem Grund finden sich in diesem Roman viele Elemente der indonesischen Kultur. In der Analyse wird der Ausgangstext mit seinen Übersetzungen ins Deutsche: *Das indonesische Geheimnis* (2015) von Birgit Erdmann und Andrea Kluitmann, und ins Polnische: *Skrzynia wspomnień* (2011) von Alicja Oczko verglichen, wobei das Augenmerk auf die indonesischen Kulturelemente gerichtet wird, die im Übersetzungsprozess als Elemente der dritten Kultur betrachtet werden. Im Beitrag wird der Frage nachgegangen, welche Rolle die Glossare in den berücksichtigten Übersetzungen erfüllen. Dabei wird erforscht, auf welche Elemente des Textes sich die Glossen beziehen und ob es Unterschiede in der Auslegung der Elemente zwischen der deutschen und polnischen Fassung gibt. Wegen der Umfangsbeschränkung ist es nicht möglich, alle Glossen, die in den jeweiligen Übersetzungen zu finden sind, zu besprechen. Daher erhebt dieser Beitrag keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern soll einige Schlaglichter auf die Tendenzen der Übersetzerinnen im Umgang mit den Glossen in konkreten Übersetzungssituationen werfen.

¹ Der Terminus Übersetzungsverfahren wird im vorliegenden Beitrag nach Schreiber (1997: 219) verwendet. Es handelt sich um übersetzerische Eingriffe, die im Gegensatz zur Übersetzungsmethode (d.h. der Übersetzungsstrategie, mithilfe derer der Translator auf der Makrostruktur agiert), sich „auf kleinere Textabschnitte [beziehen] und ihrerseits von der Übersetzungsmethode sowie u.a. vom Sprachenpaar ab[hängt]“ (Schreiber 1997: 219).

² Laut Żmudzki (2010: 181) sei der Begriff der Explikation in Opposition zur Expansion zu betrachten. Die zwei Erscheinungen werden auf zwei verschiedenen Ebenen situiert: „die Explikation auf der Strategie-Ebene der translatorisch vermittelten Kommunikation und die Expansion auf der Strategie-Ebene der ZS-Textbildung, wobei die Expansion als ein textsprachliches Instrument der Realisierung der Explikation dient und ihr daher zweckdienlich untergeordnet ist“ (Żmudzki 2011: 265).

2. Fußnoten, Endnoten und Glossare als Übersetzungsverfahren

Kein anderes Übersetzungsverfahren ruft vermutlich so unterschiedliche Beurteilungen und Meinungen unter den Translationstheoretikern und Übersetzern hervor, wie Fuß- bzw. Endnoten und Glossare. Unter den Übersetzern und Translationswissenschaftlern finden sich sowohl Befürworter als auch Gegner dieses Übersetzungsverfahrens. Die ersten betrachten diese Übersetzungstechnik als ein Mittel, womit man dem Adressaten der Übersetzung die fremde Kultur näherbringen kann. Es wird behauptet, dass der Übersetzer sich dabei durch große Gelehrsamkeit auszeichnet (vgl. Skibińska 2009: 13). Nabokov, der sich für die wörtliche Übersetzung aussprach, wünschte sich sogar „Übersetzungen mit reichlich Fußnoten, Fußnoten, die auf der einen oder anderen Seite wie Wolkenkratzer in die Höhe ragen, sodass sie nur den Glanz einer einzigen Textzeile zwischen dem Kommentar und der Ewigkeit lassen“ (Nabokov 2004: 479). Von den anderen werden die paratextuellen Eingriffe, wie Fuß- bzw. Endnoten und Glossare, als die letzten Rettungsanker des Übersetzers und das notwendige Übel in seiner Ausweglosigkeit angesehen und sogar als ein Anzeichen seiner Hilflosigkeit und Unbeholfenheit aufgefasst, da sie die Rezeption des Werkes unterbrechen und den Leser bei der Lektüre stören (vgl. Hrehorowicz 1997: 111).

Während sich der Übersetzer für eins der verfremdenden Übersetzungsverfahren entscheidet (wie die lexikalische oder semantische Entlehnung), fühlt er sich genötigt, dem Adressaten die Bedeutung der kulturspezifischen Elemente zu erläutern, weil „eine reine lexikalische Entlehnung bei ausgangssprachlichen Ausdrücken, die in der Zielkultur nahezu unbekannt sind, inhaltlos wäre“ (Schreiber 1993: 235). Da die Einflechtung der Erklärung in den Text oft nicht zweckmäßig und günstig zu sein scheint, entschließt sich der Translator, von Anmerkungen, d.h. Fuß- bzw. Endnoten oder Glossaren, Gebrauch zu machen (vgl. Aixelá 1996: 62), die dann als ein Mittel des Kulturtransfers dienen (vgl. Schreiber 1993: 234).

Genette definiert eine Anmerkung als eine „Aussage unterschiedlicher Länge (ein Wort genügt), die sich auf ein mehr oder weniger bestimmtes Segment des Textes bezieht und so angeordnet ist, daß es auf dieses Segment verweist oder in dessen Umfeld angesiedelt ist“ (Genette 2019: 304f.). Anmerkungen fungieren als eine Ergänzung des Haupttextes und befinden sich meistens an seiner Peripherie. Genette betrachtet sie als eine „»Gattung«, deren Auftritte definitionsgemäß punktuell sind, aufgesplittert, gleichsam verrieselnd, um nicht zu sagen staubig; oft sind sie so eng auf das eine oder andere Detail des Textes bezogen, daß ihnen eigentlich keine selbständige Bedeutung zukommt [...]“ (Genette 2019: 304). Demzufolge werden sie zu Unrecht für ein belangloses Phänomen gehalten und dadurch wird ihre Rolle als marginal beurteilt, obwohl sie, wie Skibińska (2009: 8) unterstreicht, nicht verdienen, unterschätzt zu werden.

Die übersetzerischen Anmerkungen werden von Genette in die allographe Anmerkungen eingegliedert, zu denen er „alle Anmerkungen der Herausgeber in den mehr oder weniger kritischen Ausgaben und alle Anmerkungen der Übersetzer“ (Genette 2019: 307) zählt. Zu dieser Gruppe gehört ein Paratext, der „aus einem meist posthumen äußeren Kommentar besteht, für den der Autor nicht verantwortlich ist“ (Genette 2019: 321). Sie werden demnach von einem Dritten, d.h. weder vom Autor noch vom Protagonisten, verfasst. Da sie nur in übersetzten Texten vorkommen, stammen sie vom Übersetzer, dessen Aufgabe es ist, den Originaltext in einem neuen sprachlichen, kulturellen, geographischen, sogar zeitlichen Kontext wiederzugeben (vgl. Henry 2000: 230).

Papadima unterscheidet zwei Funktionen, die Anmerkungen des Translators erfüllen können (Papadima 2011: 19f):

- die exegetische bzw. hermeneutische Funktion, die darin besteht, dass der Übersetzer bestimmte Elemente des Textes in der Anmerkung erklärt, weil er eventuelle Lücken im Vorwissen der Adressaten vorhersieht. Damit der übersetzte Text in der Zielkultur funktioniert, muss der Translator „seine Strategien auf die Rezipientenschaft ausrichten, also ihre Rezeptionsfähigkeiten voraussehen können und bei der Formulierung des Zieltextes das zielsprachliche und zielkulturelle Bewusstsein des Rezipienten berücksichtigen“ (Małgorzewicz 2008: 421). Durch die Verwendung von Anmerkungen stellt der Translator daher sicher, dass er dem Leser, dank der sorgfältigen Auslegung jedes potenziell unbekanntes Textelements, einen ungehinderten Zugang zur fremden Kultur gewährleistet,

- die metapraktische Funktion, wobei die Anmerkung als ein Metatext fungiert, in dem der Übersetzer den Adressaten über seinen Entscheidungsprozess informiert, andere Variante angibt, auf die Mehrdeutigkeit eines Wortes oder die Unübersetzbarkeit eines Wortspiels hindeutet³ (Papadima 2011: 20).

Im Grunde genommen betrachtet Schreiber (1993: 235) alle Anmerkungen des Übersetzers als Kommentare. Erfüllt allerdings die Anmerkung eine exegetische Funktion, wird sie dann laut Schreiber als Bestandteil des Zieltextes und nicht als Zusatz zum Text aufgefasst:

Wenn zusätzliche Hintergrundinformationen geliefert werden, so liegt reiner Kommentar vor. Wird jedoch versucht, lediglich das wiederzugeben, ‚was im AS-Text steht‘, [...] so können zumindest Teile des sog. Kommentars als Bestandteil des ZS-Textes angesehen werden, da in solchen Fällen die Übersetzung ohne das obligatorische (d.h. sprachen- oder kulturpaarbedingt notwendige) exegetische ‚Beiwerk‘ unverständlich und gewissermaßen auch unvollständig wäre (Schreiber 1993: 235).

Anmerkungen werden als eine Stelle im Zieltext angesehen, die dem Übersetzer erlaubt, zu Wort zu kommen. Dabei hat er die Möglichkeit, seine Rolle des

³ Da die Glossare im analysierten Untersuchungsmaterial ausschließlich eine exegetische Funktion erfüllen, wird es in den folgenden Teilen des Beitrags nicht auf die metapraktische Funktion eingegangen.

hermeneutischen Vermittlers zwischen der Ausgangs- und Zielkultur, zwischen dem Verfasser des Originaltextes und dem Adressaten der Übersetzung, hervorzuheben (Bednarska, Szafraniec 2017: 207). Obwohl diese Stelle dem Translator vorbehalten bleibt, liegt es oft nicht in seiner Hand, sondern des Verlegers, ob die Anmerkungen unten auf der Seite (Fußnoten) oder am Ende des Kapitels oder des ganzen Werkes (Endnoten, Glossar) untergebracht werden (Papadima 2011: 17). Im analysierten Material wurden Glossare in beiden Übersetzungen angewandt. Der Grund dafür liegt darin, dass die Elemente, die einer Auslegung bedürfen, mehrmals im Text auftauchen. Daher scheint eine alphabetische Auflistung der Elemente mit ihrer Erklärung berechtigter und nachvollziehbarer zu sein als die Verwendung von Fußnoten. Es lässt sich jedoch nicht leugnen, dass dieses Verfahren technische Probleme bei der Lektüre auslöst. Dadurch, dass der Übersetzer bzw. der Verleger die Anmerkungen losgelöst vom Haupttext, d.h. am Ende des Werkes platziert, muss der Leser zwischen zwei Stellen im Buch lavieren, was sicherlich die Lektüre erschwert. Infolgedessen besteht die Gefahr, dass die Endnoten oder Glossen vom Leser ignoriert werden (vgl. Bednarska, Szafraniec 2017: 209). Außerdem sei hervorgehoben, dass das Lesen einer Auslegung nicht mit dem selbstständigen Verstehen gleichgesetzt werden sollte. Hejwowski (2004: 77) vergleicht dies mit einem Witz, der nach seiner Erläuterung nicht mehr lustig ist. Desgleichen nehmen zahlreiche Anmerkungen das Vergnügen bei der Lektüre weg. Worauf Hejwowski noch in Bezug auf Anmerkungen hindeutet, ist die Tatsache, dass sie nicht zu lang und pedantisch angelegt sein sollten, damit der Paratext den eigentlichen Zieltext nicht dominiert (Hejwowski 2004: 78).

3. Elemente der dritten Kultur

Unter den Elementen im Zieltext, die einer Erklärung bedürfen, finden sich zweifelsohne auch sog. Elemente der dritten Kultur (vgl. Wesoła⁴ 2009: 202). Urbanek (2002: 63) definiert sie als „all die Elemente des Ausgangs- und/oder Zieltextes, die sowohl in der Ausgangssprache und -kultur, als auch Zielsprache und -kultur fremd sind.“⁵ Wie aber Mocarz (2008: 396) zu Recht feststellt, kann der Fremdenheitsbegriff negative Konnotationen nach sich ziehen. Er verengt auch beträchtlich das Bedeutungsfeld dieser Elemente, denn manche dieser Elemente sind wegen der fortschreitenden Globalisierung dem Adressaten der Übersetzung bekannt (also

⁴ Wesoła verwendet an dieser Stelle zwar den Terminus *Ausdrücke in der Sprache B*, da er aber irreführend sein kann, wird im vorliegenden Beitrag der Terminus *Elemente der dritten Kultur* nach Urbanek (2002: 63) gebraucht.

⁵ „[W]szystkie te elementy tekstu oryginału i/lub przekładu, które są obce zarówno w języku i kulturze oryginału, jak i w języku i kulturze przekładu” (Urbanek 2002: 63). Wenn es nicht anders angegeben wurde, stammen alle Übersetzungen der Zitate vom Autor dieses Beitrags.

nicht fremd). Immerhin sind sie charakteristisch für die dritte Kultur und werden höchstwahrscheinlich mit dieser Kultur assoziiert (vgl. Leppihalme 2011: 126). Diesbezüglich könnte man die Elemente der dritten Kultur als Elemente des Ausgangs- und/oder Zieltextes betrachten, die vom Adressaten als anders, untypisch – sowohl für die Ausgangssprache und -kultur, als auch für die Zielsprache und -kultur – angesehen werden. Zu den Elementen der dritten Kultur werden kulturspezifische Elemente gezählt, die meistens keine Entsprechungen in der Ausgangs- und/oder Zielsprache haben, aber auch einzelne Wörter, Phraseologismen, sogar ganze Dialoge, die in einer fremden, dritten Sprache geführt werden. Sie fungieren dann als Stilmittel, mit dem das Lokalkolorit geschaffen wird (vgl. Urbanek: 2002: 63). Das Vorkommen dieser Elemente im Ausgangstext bereitet dem Übersetzer oft viele Schwierigkeiten, denn es impliziert eine besondere Situation. Der Translator wird nämlich nicht mehr mit der Opposition zwischen der Ausgangs- und der Zielkultur konfrontiert. Er situiert sie sozusagen auf derselben Seite und stellt ihnen die im Werk dargestellte Kultur gegenüber (vgl. Kaźmierczak 2008: 177). Im traditionellen Translationsgefüge (vgl. Gruzca 1981) agiert der Übersetzer zwischen dem Autor des Originaltextes und dem Adressaten seiner Übersetzung. Aus diesem Grund wird er als eine bilinguale Person betrachtet. Wenn im Ausgangstext aber Elemente der dritten Kultur vorkommen, wird sein Bilingualismus „erschüttert“, denn zu seinen Aufgaben gehört, diese Elemente zu bemerken, ihre Rolle im Text zu bestimmen und sie adäquat zu übersetzen (Urbanek 2002: 64).

4. Exemplarische Analyse

Wie in der Einführung bereits erwähnt, spielt der Roman *Sleuteloog* in Niederländisch-Ostindien. Daher sind im Roman zahlreiche Elemente indonesischer Kultur zu finden. Am Ende des Werkes ist ein Glossar angefügt, der mit dem Titel „Indische termen“ [„Ostindische Termini“] versehen ist, wo der Leser 47 Glossen mit Erklärung dieser Elemente finden kann. Nicht alle Elemente, die im Roman auftauchen und sich auf die indonesische Kultur beziehen, wurden im Glossar berücksichtigt. Der Grund dafür ist, dass diese Ausdrücke, wie z.B. *adat* oder *baboe*, wegen der aus der Kolonisation hervorgehenden Kontakte der Indonesier mit den Holländern, in die niederländische Sprache aufgenommen wurden. Da die indonesische Kultur jedoch den polnischen und deutschen Lesern eher fremd ist, benötigen auch solche Elemente eine Explikation. Demzufolge unterscheidet sich die Anzahl der Glossen zwischen dem Original und den einzelnen Sprachversionen erheblich. Im polnischen Glossar sind das 86 Glossen, im deutschen 103. In den Übersetzungen wird auch unterschiedlich darauf verwiesen, dass der Leser vom Glossar Gebrauch machen kann. In der polnischen Fassung findet der Adressat der Übersetzung einen Verweis in der Fußnote zum erstvorkommenden Element, das einer Erläuterung bedarf. Dieser Verweis lautet folgendermaßen:

Słownik wyrazów i zwrotów obcojęzycznych znajduje się na końcu książki (wszystkie przypisy pochodzą od tłumaczki lub redaktora) (Haase 2011: 9).⁶

In der deutschen Übersetzung befindet sich ein ähnlicher Verweis auf der dem eigentlichen Text vorangehenden Seite, der wie folgt lautet:

Die Erklärung indonesischer Begriffe finden Sie im Glossar ab Seite 155 (Haase 2015: 4).

Im Vergleich zu der polnischen Version wird hier nicht eindeutig angegeben, von wem die Erläuterungen stammen.

Im Gegensatz zu der polnischen Fassung befinden sich im deutschen Glossar nicht nur Definitionen der indonesischen Kulturelemente, sondern auch Erläuterungen der Realien, die sich zwar auf das Leben in Niederländisch-Ostindien beziehen, aber nicht der indonesischen Kultur entstammen. Es handelt sich um eine in Niederländisch-Ostindien von den Holländern herausgegebene Zeitung (1), eine Zeitschrift (2) und um eine nicht mehr bestehende niederländische Reederei (3):

(1) *Bataviaas Nieuwsblad* – Batavische Zeitung

(2) *Het Indische Leven* – Wochenzeitschrift (Das Leben in Niederländisch-Indien), erschien von 1919–1928

(3) *Koninklijke Paketvaart Maatschappij* – Königliche Postschiffahrtsgesellschaft.

In der ersten und der dritten hier angeführten Glosse werden die niederländischen Ausdrücke wortgetreu ins Deutsche übersetzt. Nur in der zweiten Glosse wird erläutert, um welche Art Zeitschrift es sich handelt und in welchem Zeitraum sie herausgegeben wurde. Auch in diesem Fall bekommt der Leser den Titel wörtlich übersetzt. Elemente, die sich auf die niederländische Kultur beziehen (und in den meisten Fällen nur einmalig auftauchen) wurden in der polnischen Fassung mit Fußnoten versehen und demnach kommen sie im Glossar nicht vor.

Glossen, die auch in der niederländischen Fassung zu finden sind, wurden in den meisten Fällen wortwörtlich ins Deutsche und Polnische übersetzt, wie in den folgenden Beispielen:

(4) **NL:** *semèn* – batikpatroon met kleine plant- en bloemmotiefjes⁷

DE: *semèn* – Batikmuster mit Pflanzen- und Blumenmotiven

PL: *semèn* – wzór batiku z drobnymi motywami roślinno-kwiatowymi

(5) **NL:** *sepèn* – mannelijke huisbediende, hoofd van het huispersoneel

DE: *sepèn* – männl. Diener, Leiter des Hauspersonals

PL: *sepèn* – służący, szef domowego personelu.

Wie schon früher angedeutet, werden zu den Elementen der dritten Kultur nicht nur die typischen Kulturelemente gezählt, die zur Bezeichnung der Gegenstände und Phänomene dienen, die spezifisch für die im Originaltext dargestellte Ausgangskultur sind (vgl. Lewicki 2017: 228). Dies veranschaulichen auch die

⁶ Das Wörterverzeichnis mit fremdsprachlichen Ausdrücken und Wendungen befindet sich am Ende des Buches (alle Fußnoten stammen von der Übersetzerin oder vom Redakteur).

⁷ Im Originaltext befindet sich das Glossar auf den Seiten 195–196, in der deutschen Fassung auf Seiten 155–158, in der polnischen Übersetzung auf Seiten 137–139.

nachstehend aufgeführten Beispiele. Darunter sind nicht-kulturspezifische Substantive, sowohl Konkreta (6) als auch Abstrakta (7), Adjektive (8), Ausrufe (9), sogar ganze Sätze (10) zu finden, die ihre Entsprechungen in den Zielsprachen haben und sich einfach übersetzen lassen. Durch ihre Verwendung wird jedoch das Lokalkolorit unterstrichen, deswegen sind sie im Original verwendet und auch in den meisten Fällen in den Zieltexten beibehalten.

(6) **NL:** *boenga* – bloem

DE: *bunga* – Blume

PL: *bunga*⁸ – kwiat

(7) **NL:** *tjelaka* – ongeluk

DE: *tjelaka* – Unglück

PL: *celaka* – nieszczęście

(8) **NL:** *kasar* – grof

DE: *kasar* – grob

PL: *kasar* – beczelny

(9) **NL:** *aduh* – uitroep van schrik, verbazing, pijn

DE: *aduh* – Ausruf des Schreckens, des Erstaunens

PL: *aduh* – okrzyk strachu, zdziwienia, bólu

(10) **NL:** *ajo, saudara, naik teroes, ja lekas, tjepat* – vooruit man, doorrijden, ja vlug, schiet op!

DE: *ajo, saudara, naik teroes, ja lekas, tjepat* – Na los, mach schon!

PL: *Ajo, saudara, naik terus, ja lekas, cepat!* – Ruszaj, człowieku, jedź, tak, szybko, pospiesz się!

Nicht alle Glossen aus dem Ausgangstext wurden allerdings wortgetreu übersetzt, was der Fall (11) veranschaulicht:

(11) **NL:** *pondok* – hut voor tijdelijk verblijf [Hütte für einen vorübergehenden Aufenthalt]

DE: *pondok* – einfaches Haus, Gästehaus

PL: *pondok* – prosty dom z drewna i bambusa [einfaches Haus aus Holz und Bambus].

Wenn man die oben angeführten Erläuterungen miteinander vergleicht, kann man schließen, dass sie den Adressaten in jeweiligen Sprachen unterschiedliche Vorstellungen dessen liefern, was sich unter diesem Lexem verbirgt. In den Übersetzungen wird nicht angegeben, dass es sich eher um einen vorübergehenden Aufenthaltsort handelt, was auch in den Nachschlagewerken unterstrichen wird.⁹ Dies erfahren die deutschen und polnischen Leser jedoch aus dem Kontext, was beispielsweise in der folgenden Passage zu sehen ist:

NL: Taco's ouders hadden op de helling van de Gedeh dat vakantiehuisje, die pondok, waarvan de mijne een replica in het klein is (Haasse 2003: 140).

⁸ Lexeme malaiischer Herkunft wurden in der niederländischen Fassung mit orthographischen Anpassungen an die niederländische Schreibung einzelner Laute verwendet. Diese Schreibweise wurde teilweise in die deutsche Version übernommen. In der Übersetzung ins Polnische wurden die Lexeme hingegen gemäß der malaiischen Rechtschreibung verwendet.

⁹ Das Lexem *pondok* wird als „tijdelijke verblijfplaats, vakantieoptrekje in de bergen [vorübergehender Aufenthaltsort, kleine Ferienwohnung in den Bergen]“ definiert (Boon, Geeraerts 2005: 2740).

DE: Am Hang des Vulkans Gedeh besaßen Tacos Eltern ein *pondok*, ein Ferienhaus, wovon unseres eine kleine Replik ist (Haasse 2015: 109).¹⁰

PL: Rodzice Taco mieli domek wakacyjny na zboczu Gede, właśnie ten *pondok*, którego zmniejszoną repliką jest moja altanka (Haasse 2011: 96).

Höchstwahrscheinlich hielten die Übersetzerinnen es für redundant und unnötig, die Information, dass es sich um ein Ferienhaus handelt, auch in der Glosse zu berücksichtigen.

Wie schon früher angedeutet, wurden wegen der jahrzehntelangen Kontakte der Holländer mit den Indonesiern, die sich aus der Kolonisierung Ostindiens ergaben, zahlreiche Ausdrücke aus der malaiischen Sprache ins Niederländische aufgenommen. Diese Lexeme sind auch in niederländischen Nachschlagewerken anzutreffen. Daher findet der Leser keine Erklärung dieser Elemente im Glossar der niederländischen Fassung. Da sie jedoch dem deutschen und polnischen Leser unbekannt sind, bedürfen sie einer Erläuterung. Als Beispiele aus dem Untersuchungsmaterial können nachstehend aufgeführte Glossen angegeben werden:

(12) **DE:** *babu* – Kindermädchen

PL: *babu* – niania [Kindermädchen]

(13) **DE:** *desa* – Dorf

PL: *desa* – wieś z własnym zarządem [Dorf mit eigener Verwaltung].

Einige von ihnen zeigen keine oder sehr kleine Unterschiede auf, wie in den Beispielen (12) und (13). Mitunter sind die Erklärungen in einer der Übersetzungen ausführlicher als in den anderen, wie es bei (14) der Fall ist:

(14) **DE:** *makara* – mythisches Seemonster

PL: *makara* – stwór wodny z głową krokodyla lub smoka; popularny motyw zdobniczy [Wasserungeheuer mit Krokodil- oder Drachenkopf; populäres Ziermotiv].

Die oben aufgeführten Glossen beziehen sich auf ein Lexem, das in der originellen Fassung im nachstehenden Fragment vorkommt:

NL: Hun inspiratiebronnen herkende ik op reliëfs van de Prambanan-tempels en van de Tjandi Mendoet in de ‘hemelbomen’, boeketten van grillig krullende bladeren en lotusbloemen, zowel in knop als wijd ontloken, en ook in de zogenaamde ‘makara’-motieven van de Boroboeoer, waar een mythisch wezen – half vis, half slurfdier – verandert in een onontwarbare verstregeling van ranken en bloemtrossen (Haasse 2003: 60).

In den Zielsprachen lautet dieser Textabschnitt folgendermaßen:

DE: Ihre Inspirationsquellen erkannte ich in den Reliefs der Tempel von Prambanan und den »Götterbäumen« des Tjandi Mendoet-Tempels wieder, Sträube aus sich bizarr kräuselnden Blättern und Lotusblumen, sowohl in der Knospe als auch weit aufgeblüht, sowie in den so genannten *makara*-Motiven des Boroboeoer, wo ein mythisches Wesen – halb Fisch, halb Rüsseltier – sich in ein unentwirrbares Knäuel aus Ranken und Blütentrauben verwandelt (Haasse 2015: 46).

¹⁰ Kursive Hervorhebungen in den zitierten Passagen wurden von den Übersetzerinnen bzw. Verlegern eingesetzt und hier übernommen. Fette Hervorhebungen in den angeführten Fragmenten stammen hingegen vom Autor des Beitrags.

PL: Ich źródła inspiracji odkryłam na reliefach świątyni Prambanan oraz na Candi Mendut w „niebiańskich drzewach”, bukietach dziwacznie poskręcanych liści i kwiatów lotosu, zarówno w pąkach, jak i mocno rozwiniętych, a także w tak zwanych motywach *makara* ze świątyni Borobudur, gdzie mityczne stworzenie – półryba, półzwierzę z trąbą – zmienia się w niemożliwą do rozwikłania płataninę gałązek i pęków kwiatów (Haasse 2011: 44).

Aus den oben angeführten Passagen ist es ersichtlich, dass der Leser schon aus dem Kontext schließen kann, was unter dem Lexem *makara* verstanden wird (auch im Original). Höchstwahrscheinlich nahm die Autorin an, dass ihre Leserschaft nicht wüsste, was sich hinter diesem Lexem verbirgt und deshalb fügte sie diese Erklärung ein. Eine zusätzliche Erläuterung im Glossar der deutschen und polnischen Fassung scheint aus diesem Grund unnötig zu sein. Die in den Text eingeflochtene Explikation ist übrigens ausführlicher als die in der deutschen Fassung vorhandene Glosse: „mythisches Wesen – halb Fisch, halb Rüsseltier“ im Gegensatz zu „mythisches Seemonster“. In der polnischen Version hielt hingegen die Übersetzerin es für angebracht, hinzuzufügen, dass es sich um ein „populäres Ziermotiv“ handelt, was der Leser auch anhand des erwähnten Fragments schlussfolgern kann.

Im untersuchten Material sind auch Glossen zu finden, die erhebliche Unterschiede in der Definition voneinander aufweisen, wie es in den folgenden Glossen der Fall (15) ist:

(15) **DE:** *warong* – Straßenstand mit Kochstelle, Restaurant

PL: *warong* – sklep [Kaufladen].

Aus dem Vergleich der oben angeführten Glossen ist es ersichtlich, dass die Definitionen sicherlich unterschiedliche Vorstellungen dessen, was sich hinter dem Lexem *warong* verbirgt, unter den polnischen und deutschen Adressaten hervorrufen. Dieses Lexem findet sich in einer Passage, der in der niederländischen Fassung folgendermaßen lautet:

NL: [...] hoe van tijd tot tijd mevrouw Mijers en Non [...] samen zaten te snoepen van lekkernijen die Non op straat bij een warong gehaald had (Haasse 2003: 42).

Diese Passage wurde in die Zielsprachen wie folgt übersetzt:

DE: [...] Wie Frau Mijers und Non [...] gemeinsam die Leckerbissen verspeisten, die Non auf der Straße bei einem *warong* gekauft hatte (Haasse 2015: 33).

PL: [...] że od czasu do czasu [...] pani Mijers i Non objadały się smakołykami kupionymi przez Non na ulicy w *warongu* (Haasse 2011: 33).

Der polnische Leser würde anhand der im Glossar vorhandenen Explikation dieses Lexem eher mit einem Kaufladen und nicht mit einem Stand auf der Straße assoziieren. Zutreffender wären dann Entsprechungen wie *buda/stoisko z jedzeniem* [Imbissbude / Imbissstand], die der eigentlichen Bedeutung dieses Lexems näher sind.¹¹

¹¹ Falls es erhebliche Unterschiede in der Explikation gibt, wird das Großwörterbuch der niederländischen Sprache (Boon, Geeraerts 2005) zu Rate gezogen. Das Großwörterbuch der nieder-

Die Übersetzerinnen bedienen sich unterschiedlicher Explikationen auch in Bezug auf das Lexem *gamelan* (16):

(16) **DE:** *gamelan* – traditionelle Musik auf Java und Bali

PL: *gamelan* – jawański zespół orkiestrowy złożony z instrumentów perkusyjnych, strunowych (rebab) i dętych (flety) [javanisches Orchesterensemble, das aus Schlag-, Saiten- (Rebab) und Blasinstrumenten (Flöten) besteht].

Dieses Element kommt im nachstehenden Fragment des Ausgangstextes vor, wo es eine Zusammensetzung bildet:

NL: Gehuurde orkesten uit Batavia speelden overdag marsen en potpourri's, en van zonsondergang tot in de kleine uurtjes dansmuziek. Voor het personeel van heel het 'land' waren er slametans, gamelanconcerten en wajangvoorstellingen (Haasse 2003: 63).

In den Zielsprachen lautet diese Passage wie folgt:

DE: Orchester aus Batavia spielten tagsüber Märsche und Medleys, und von Sonnenuntergang bis spät in die Nacht Tanzmusik. Für das Personal aller Ländereien gab es *slametans*, Gamelankonzerte und *wayang*-Vorstellungen (Haasse 2015: 49).

PL: Wynajęte w Batawii orkiestry grały w ciągu dnia marsze i potpourri, a od zachodu słońca do późnych godzin nocnych muzykę taneczną. Dla personelu „z całej okolicy” były *slametan*, koncerty *gamelanu* i przedstawienia *wayang* (Haasse 2011: 46).

Mit dem Gamelan wird zwar traditionelle Musik gespielt, aber anhand der Erläuterung ist der deutsche Adressat nicht imstande zu schließen, um welche Instrumente es sich handelt.¹² Eine andere Frage ist, ob er diese Information tatsächlich braucht, um den Text zu verstehen. Die in der deutschen Glosse vorhandene Erklärung, obwohl sie vereinfacht ist, scheint ausreichend zu sein.

Bedeutende Unterschiede zwischen der deutschen und polnischen Glosse gibt es auch bezüglich des Lexems *slametan* (17):

(17) **DE:** *slametan* – Volksfest

PL: *slametan* – uroczysty posiłek jawański [festliches javanisches Mahl].

Zweifelsohne vermitteln diese Erklärungen unterschiedliche Vorstellungen dessen, was unter diesem Ausdruck verstanden werden soll. Die deutsche Glosse indiziert, als ob es eine volkstümliche Feierlichkeit wäre, während es sich um eine festliche Mahlzeit anlässlich eines Dankfests handelt.¹³ Es lässt sich daher

ländischen Sprache definiert das Lexem *warong* als „open winkel voor eerste levensbehoefden, benodigheden voor de huishouding enz.; open eetkraampje [offener Kaufladen für erste Lebensbedürfnisse, Bedarfsartikel für den Haushalt usw.; offener Imbissstand]“ (Boon, Geeraerts 2005: 4072).

¹² Das Großwörterbuch der niederländischen Sprache definiert *gamelan* als „stel muziekinstrumenten resp. orkest der Javanen, bestaande uit strijk-, blaas-, tokkel-, doch hoofdzakkelijk uit slaginstrumenten [eine Reihe Musikinstrumente bzw. Orchester der Javanern, die aus Streich-, Blas-, Zupf-, jedoch hauptsächlich aus Schlaginstrumenten besteht]“ (Boon, Geeraerts 2005: 1071f.).

¹³ Das Lexem *slametan* wird als „door gebed voorafgegane maaltijd bij een dankfeest [Mahlzeit bei einem Dankfest, der ein Gebet vorangeht]“ definiert (Boon, Geeraerts 2005: 3205).

nicht leugnen, dass die polnische Erklärung der eigentlichen Bedeutung dieses Lexems näher kommt.

Im oben angeführten Fragment kommt auch das Lexem *wajang* (in der Zusammensetzung *wajangvoorstellingen*) vor, das nur in der deutschen Übersetzung eine Erklärung in Form einer Glosse erfährt (18):

(18) *wayang* – darstellendes Spiel mit Schatten, Puppen, Masken oder Schauspielern.

An dieser Stelle gibt es keine Explikation in der polnischen Fassung. Anscheinend hielt die Übersetzerin die Phrase „przedstawienia wayang“, die den Leser ahnen lässt, dass es sich um eine Vorstellung handelt, für ausreichend. Der Adressat ist jedoch anhand dieser Phrase nicht imstande zu schließen, um was für eine Vorstellung es sich handelt.

Keine Erläuterung findet der polnische Adressat auch bezüglich des Lexems *tutup*, während es in der deutschen Fassung folgendermaßen erklärt wird:

(19) *tutup* – indonesische Tropenjacke.

Dieses Lexem taucht im Roman in einem Satz auf, der in der niederländischen Fassung folgendermaßen lautet:

NL: Louis Mijers, in een voor die tijd opvallend modieus kostuum van lichte soepele stof, niet een stijf witkatoenen pak met hooggesloten **jas** toetoe, de dagelijkse kleiding van mijn vader en zijn ambtenaren-collega's (Haasse 2003: 19).

Dieser Satz wurde wie folgt in die Zielsprachen übersetzt:

DE: Louis Mijers, in einem für diese Zeit auffällig modischen Anzug aus leichtem Stoff, nicht in einem der steifen weißen Baumwollanzüge mit hochgeschlossenem *tutup*, der Alltagskleidung meines Vaters und seiner Beamten-Kollegen (Haasse 2015: 15f.).

PL: Louis Mijers w wyjątkowo jak na tamte czasy modnym garniturze z jasnego miękkiego materiału – zamiast sztywnego stroju z białej bawełny i wysoko pod szyję zapinanego **marynarki** *tutup*, codziennego ubrania mojego ojca i jego kolegów urzędników (Haasse 2011: 18).

Die deutschen Übersetzerinnen verzichteten auf die in den Text integrierte Explikation, die in dem Ausgangstext zu finden ist – *jas* [Jackett, Anzugsjacke]. Da es sich nicht aus dem Text ergibt, um welches Kleidungsstück es sich handelt, wurde hier eine Erklärung in Form einer Glosse verwendet. In der polnischen Fassung wurde die integrierte Explikation beibehalten und daher wäre eine zusätzliche Erläuterung im Glossar redundant.

Beachtenswert sind auch die Vorgehensweisen der Übersetzerinnen mit den Lexemen *sinjo* und *katjang*, die als demütigende Bezeichnungen für Einheimische und vor allem Indo-Europäer in Ostindien fungierten.¹⁴ Diese Lexeme kommen in einem Satz vor, der in der originellen Fassung wie folgt lautet:

¹⁴ Das Lexem *sinjo* wird als „mannelijke halfbloed [männliches Halbblut]“ definiert (Boon, Geeraerts 2005: 3186); das Lexem *katjang* fungiert als „ben[aming] voor een ondeugende, Indische, m.n. Indo-Europese jongen [Bezeichnung für einen ungezogenen, ostindischen, v. a. indo-europäischen Jungen]“ (Boon, Geeraerts 2005: 1654).

NL: Ook Louis kon zich neerbuigend uitlaten over ‘sinjo’s’ en ‘katjangs’, met een nadruk die me soms gespeeld leek, half vertoon van superioriteit, half zelfspot (Haasse 2003: 39).

Dieser Satz wurde in die Zielsprachen folgendermaßen übersetzt:

DE: Auch Louis ließ sich oft herablassend über *sinjos* und *katjangs* aus. Seine halb überhebliche, halb selbstspöttische Haltung wirkte manchmal aufgesetzt (Haasse 2015: 31).

PL: Również Louis potrafił wyrażać się protekcyjnie o „sinjo” i „katjang” z naciskiem, który wydawał mi się czasem sztuczny, zawierający po części wyższość, po części drwinę (Haasse 2011: 31).

Nur in der deutschen Fassung bekommt der Leser diese Ausdrücke erklärt. Dies geschieht in Form von Glossen (20) und (21):

(20) *sinjo* – Halbblut;

(21) *katjang* – eigentl. Hülsenfrucht, auch: Schlawiner.

Der polnische Adressat kann dagegen nur vermuten, dass es sich um beleidigende Bezeichnungen handelt, ohne zu wissen, was sie genau bedeuten.

Im analysierten Material findet man auch umgekehrte Fälle, wo es eine Glosse in der polnischen und keine in der deutschen Fassung gibt, wie im Beispiel (22):

(22) *klambu* – zasłona z gazy chroniąca przed moskitami [vor den Moskitos schützender Gazevorhang].

Dieses Lexem taucht in einer Passage auf, wo es eine Zusammensetzung bildet (tweepersoonsklamboebed), die in der Originalfassung wie folgt lautet:

NL: Ik voelde me wel vereerd, in die ruime kamer, en het tweepersoonsklamboebed, maar als ik wakker lag en buiten in de tuin de nachteluiden van dieren en insecten en het ruisen van de hoge bomen hoorde [...], overviel me soms een onverklaarbare angst, alsof ik binnengezogen werd in een leegte (Haasse 2003: 24).

Der Grund, warum es keine Glosse zu diesem Ausdruck in der deutschen Übersetzung gibt, ist die Tatsache, dass die Übersetzerinnen ihn mit einem deutschen Äquivalent ersetzten – *Moskitonetz*:

DE: Ich fühlte mich geehrt – das großzügig geschnittene Zimmer, das Doppelbett mit **Moskitonetz** – aber wenn ich wach da lag und den Nachtgeräuschen der Insekten und anderen Tiere draußen im Garten und dem Rauschen der hohen Bäume lauschte [...], überkam mich manchmal eine unerklärliche Angst, so als würde ich in eine unendliche Leere gesaugt (Haasse 2015: 19).

PL: Czulaam się zaszczycona, nocując w obszernym pokoju i dwuosobowym łóżku z *klambu*, ale leżąc w nim i słysząc dobiegające z ogrodu nocne odgłosy zwierząt i insektów oraz szum wysokich drzew [...], napadał mnie czasem niepojęty strach, jakby wchłaniała mnie pustka (Haasse 2011: 21).

Die polnische Übersetzerin entschied sich an dieser Stelle für die Beibehaltung des indonesischen Elements, optimal, um damit das Lokalkolorit zu erhalten. Da dieses Lexem der polnischen Leserschaft unbekannt ist, bedurfte es einer Erklärung.

5. Fazit

Die Elemente der dritten Kultur stellen unbezweifelbar einen besonderen Bestandteil des Ausgangstextes dar, mit dem der Übersetzer umzugehen lernen muss. Der Grund dafür ist, dass sie sowohl in der Ausgangskultur als auch in der Zielkultur als untypisch oder unbekannt empfunden werden. Da sie als ein Stilmittel fungieren, mit dem das Lokalkolorit geschaffen wird, werden sie meistens im Zieltext beibehalten. Allerdings bedürfen sie einer Explikation, die in den analysierten Übersetzungen die Form eines Glossars annimmt.

Aus der Analyse ist es ersichtlich, dass die meisten Übereinstimmungen und Deckungsgleichheiten zwischen den Erläuterungen der Elemente bestehen, die auch in der niederländischen Fassung erklärt wurden. Dies ergibt sich aus der Tatsache, dass sie meistens wortgetreu übersetzt wurden. Größere Unterschiede zwischen den Glossen in den jeweiligen Sprachversionen gibt es in Fällen, wo die Übersetzerinnen sich nicht auf eine niederländische Glosse stützen konnten. Die Analyse hat nachgewiesen, dass die Unterschiede auf zwei Arten zum Ausdruck kommen. Eine der Glossen ist entweder ausführlicher, wobei die Übersetzerin(nen) zusätzliche Informationen dem Adressaten zur Verfügung stellt/stellen, oder völlig unterschiedlich, wobei der polnische und deutsche Adressat jeweils verschiedene Erklärungen erhält, wie es bei den Lexemen *gamelan*, *slametan* und *warong* der Fall war. Diesbezüglich lässt sich feststellen, dass die Adressaten anhand der Erklärungen unterschiedliche Vorstellungen vom Denotat haben, auf das sich die Erklärungen beziehen. In manchen Fällen, wie beispielsweise bei *warong*, kann die Explikation aus dem Glossar den Leser verwirren, denn sie ist nicht übereinstimmend mit dem Kontext und vor allem nicht mit der eigentlichen Bedeutung.

Aus dem analysierten Material geht außerdem hervor, dass manche Informationen in den Glossen redundant sind (wie z.B. in der polnischen Glosse zum Lexem *makara*). Der Leser ist nämlich imstande, bestimmte Informationen aus dem Kontext zu schließen. Es ist jedoch nicht gesagt, dass der Adressat Gebrauch vom Glossar machen muss. Dadurch, dass die Anmerkungen in einem Wörterverzeichnis am Ende des Buches untergebracht sind, kann der Leser darauf verzichten. Im Gegensatz zu Fußnoten, die als ein ablenkender Faktor bei der Lektüre betrachtet werden können, auch wenn der Leser sie nicht nutzt, stört das Glossar die visuelle Rezeption nicht. Auf der anderen Seite sind Fußnoten geschickter, wenn der Adressat die in Anmerkungen vorhandenen Explikationen als nützlich betrachtet. Das ständige Blättern auf der Suche nach Erläuterung der unbekanntenen Elemente im Glossar kann sich nämlich als beschwerlich erweisen. Daher kann der Adressat das Wörterverzeichnis außer Acht lassen. Natürlich riskiert er damit bestimmte Informationsverluste.

Literatur

Primärliteratur

- Haasse, Hella S. (2003): *Sleuteloog*. Amsterdam.
- Haasse, Hella S. (2011): *Skrzynia wspomnień*. Warszawa. [übers. von Alicja Oczko].
- Haasse, Hella S. (2015): *Das indonesische Geheimnis*. Berlin. [übers. von Birgit Erdmann u. Andrea Kluitmann].

Sekundärliteratur

- Aixelá, Javier Franco (1996): *Culture-specific Items in Translation*. In: Álvarez, Román / Vidal, M. Carmen-África (Hrsg.): *Translation, Power, Subversion*. Clevedon/Philadelphia/Adelaide. S. 52–78.
- Bednarska, Katarzyna / Szafranec, Kamil (2017): *Przypisy tłumacza w wybranych słoweńskich przekładach literatury polskiej*. In: *Przekłady Literatury Słowiańskich* 8, Nr. 1, S. 205–217.
- Boon, Ton den / Geeraerts, Dirk (Hrsg.) (2005): *Van Dale. Groot woordenboek van de Nederlandse taal*. 3 Bde: Bd. 1: a–i, Bd. 2: j–r, Bd. 3: s–z. Utrecht/Antwerpen.
- Genette, Gérard (2019): *Paratexte. Das Buch vom Beiwerk des Buches*. Frankfurt am Main. [übers. von Dieter Hornig].
- Grucza, Franciszek (1981): *Zagadnienia translatoryki*. In: Grucza, Franciszek (Hrsg.): *Glottodydaktyka a translatoryka. Materiały z IV Sympozjum zorganizowanego przez Instytut Lingwistyki Stosowanej UW. Jachranka 3–5 listopada 1976*. Warszawa. S. 9–29.
- Hejwowski, Krzysztof (2004): *Kognitywno-komunikacyjne teoria przekładu*. Warszawa.
- Henry, Jacqueline (2000): *De l'érudition à l'échec: la note du traducteur*. In: *Meta* 45, Nr. 2, S. 228–240.
- Hrehorowicz, Uta (1997): *Przypisy tłumacza: to be or not to be?*. In: Filipowicz-Rudek, Maria / Konieczna-Twardzikowa, Jadwiga / Stoch, Magdalena (Hrsg.): *Między oryginałem a przekładem III. Czy zawód tłumacza jest w pogardzie?*. Kraków. S. 109–116.
- Kaźmierczak, Marta (2008): *Obcość w oryginalne, obcość w przekładzie – Bela Michajla Lermontowa*. In: Fast, Piotr / Janikowski, Przemysław / Olszta, Agata (Hrsg.): *Odmienność kulturowa w przekładzie*. Katowice/Częstochowa. S. 177–197.
- Leppihalme, Ritva (2011): *Realia*. In: Gambier, Yves / Doorslaer, Luc van (Hrsg.): *Handbook of Translation Studies*. Amsterdam/Philadelphia. S. 126–130.
- Lewicki, Roman (2017): *Zagadnienia lingwistyki przekładu*. Lublin.
- Małgorzewicz, Anna (2008): *Kognitive und übersetzerische Strategien des Translators im transkulturellen Verstehens- und Kommunikationsprozess am Beispiel literarischer Übersetzungen*. In: Bartoszewicz, Iwona / Szczek, Joanna / Tworek, Artur (Hrsg.): *Linguistische Treffen in Wrocław*, Bd. 2. Wrocław/Dresden. S. 419–430.
- Mocarz, Maria (2008): *Elementy trzeciej kultury jako przejaw interkulturowości w przekładzie tekstów użytkowych*. In: *Slavia Orientalis* LVII, Nr. 3, S. 395–403.
- Nabokov, Vladimir (2004): *Probleme des Übersetzens – Onegin auf Englisch*. In: Nabokov, Vladimir: *Eigensinnige Ansichten*. Reinbek bei Hamburg. S. 450–479. [übers. von Dieter E. Zimmer, Sabine Hartmann, Christel Gersch, Kurt Neff, Gabriele Forberg-Schneider, Katrin Finckemeier und Norbert Randow].

- Papadima, Maria (2011): *Głos tłumacza w periteksście jego przekładu: przedmowa, postłowie, przypisy i inne zwierzenia*. In: *Między Oryginałem a Przekładem XVII*, S. 13–32. [übers. von Tomasz Stróżyński].
- Schreiber, Michael (1993): *Übersetzung und Bearbeitung. Zur Differenzierung und Abgrenzung des Übersetzungsbegriffs*. Tübingen.
- Schreiber, Michael (1997): *Übersetzungsverfahren: Klassifikation und didaktische Anwendung*. In: Fleischmann, Eberhard / Kutz, Wladimir / Schmitt, Peter A. (Hrsg.): *Translationsdidaktik. Grundfragen der Übersetzungswissenschaft*. Tübingen. S. 219–226.
- Skibińska, Elżbieta (2009): *O przypisach tłumacza: wprowadzenie do lektury*. In: Skibińska, Elżbieta (Hrsg.): *Przypisy tłumacza*. Wrocław/Kraków. S. 7–19.
- Urbanek, Dorota (2002): *Elementy trzeciej kultury w procesie przekładu*. In: Lewicki, Roman (Hrsg.): *Przekład – Język – Kultura*. Lublin. S. 61–70.
- Wesoła, Justyna (2009): *Przypisy w polskich przekładach Don Kichota*. In: Skibińska, Elżbieta (Hrsg.): *Przypisy tłumacza*. Wrocław/Kraków. S. 199–213.
- Żmudzki, Jerzy (2010): *Transfer eksplikatywny w tłumaczeniu konsekwentnym – próba typologizacji*. In: Grucza, Sambor / Marchwiński, Adam / Płużyczka, Monika (Hrsg.): *Translatoryka. Koncepcje – Modele – Analizy*. Warszawa. S. 180–197.
- Żmudzki, Jerzy (2011): *Die Explikation als translationsautonomer Transfermodus*. In: Kaczmarek, Dorota / Makowski, Jacek / Michoń, Marcin / Weigt, Zenon (Hrsg.): *Felder der Sprache – Felder der Forschung. Lodzer Germanistikbeiträge*, Bd. 1. Łódź. S. 264–278.